

# **Bedeutung der Kriminalprävention für Sachsen-Anhalt**

Aktuelle Herausforderungen und etablierte methodische Ansätze der Kriminalprävention

*Es gilt das gesprochene Wort!*

Sehr geehrte Damen und Herren,

entsprechend des Titels des Vortrages sollte auf die Bedeutung der Kriminalprävention in Sachsen-Anhalt eingegangen werden. Ich gehe jedoch davon aus, dass niemand von den hier Anwesenden ernsthaft in Zweifel zieht, dass Kriminalprävention in Sachsen-Anhalt von Bedeutung ist. Außerhalb dieses Hauses mag es Zweifler geben. Diese vom Gegenteil zu überzeugen, sehe ich heute jedoch nicht als meine Aufgabe.

Vielmehr möchte den Blick auf die neuesten Entwicklungen in Kriminalität und Kriminalprävention richten. Ich möchte aufzeigen, welchen Herausforderungen wir uns in diesem Land zurzeit zu stellen haben und somit unterstreichen wie unverzichtbar „gut gemachte“ Kriminalprävention auch zukünftig in Sachsen-Anhalt sein wird. Die methodischen Aspekte der kriminalpräventiven Arbeit stehen im zweiten Teil des Vortrages im Blickfeld. Eine umfassende Antwort auf alle Fragen der Prävention kann es nicht geben. Es gibt aber etablierte Methoden, um die komplexen präventiven Aufgaben zu bewältigen.

Die Basis einer jeden guten Präventionsarbeit ist die Erhebung des Istzustandes und eine kritische, reflektierte Analyse dieser Befunde:

- Was ist die Ausgangslage? Welche Kriminalitätsbelastungszahlen liegen vor?
- Gibt es besondere Bedarfe? Sind bspw. eine Zunahme von Belastungszahlen oder Änderungen in einzelnen Phänomenbereichen zu verzeichnen?

Sodann erfolgt eine Zieldefinition (Was soll erreicht werden?) und anschließend eine adäquate, das heißt, lebensweltorientiert und evidenzbasierte Auswahl der geeigneten Mittel (Wer? Wie? Wann? Wo?).

Unverzichtbar ist die Evaluation der Implementation von Maßnahmen und deren Wirksamkeit.

## Die Kriminalitätsentwicklung in Sachsen-Anhalt

Moderne Kriminalprävention ist ein dynamischer Entwicklungsprozess, der aktuelle Entwicklungen in Phänomenologie, des Deliktsaufkommens, der involvierten Professionen (auf organisationaler wie auf individueller Ebene), aber auch der Adressaten berücksichtigen muss. Funktionsfähigkeit und Effizienz kriminalpräventiver Maßnahmen hängen hiervon ab. Folglich werde ich zuerst auf die Kriminalitätsbelastung im Hell- wie im Dunkelfeld eingehen und sodann Ableitungen für die Bedarfe vornehmen.

## Die Datenbasis

Bei der Darstellung der Hellfelddaten möchte ich mich – bei aller berechtigten Kritik an dieser – auf die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) des Landes Sachsen-Anhalt beschränken.

Bei den Dunkelfelduntersuchungen greife ich vorrangig auf die Untersuchungen des Bundeskriminalamtes (BKA), insbesondere aus der Erhebung BaSiD<sup>1</sup> 2012 und dem Viktimisierungssurvey 2017, zurück. Diese Erhebungen sind methodisch auf sehr hohem Niveau. Eine Beteiligung von Sachsen-Anhalt mit einer eigenen Landesstichprobe erachte ich für die zukünftigen Erhebungen als unbedingt empfehlenswert.

Bei der Darstellung der Daten berücksichtige ich weitestgehend einen Sechsjahreszeitraum. Da die Dunkelfelduntersuchungen 2012 begannen, beziehe ich auch bei den Hellfelddaten dieses Jahr mit ein. Kongruenz der polizeilichen Falldaten und der berichteten Kriminalität im Dunkelfeld ist jedoch nicht gegeben.

## Die Hellfelddaten

Betrachtet man die Fallentwicklung in Sachsen-Anhalt im Hellfeld über den benannten Zeitraum, ist festzustellen, dass nach einem moderaten Anstieg bis 2015, in den letzten drei Jahren ein deutlicher Abschwung zu verzeichnen ist. Die Kriminalität sank von 2015 zu 2018 um 12 %. Ein positiver Befund!

---

<sup>1</sup> Forschungsverbund „Barometer Sicherheit in Deutschland“.

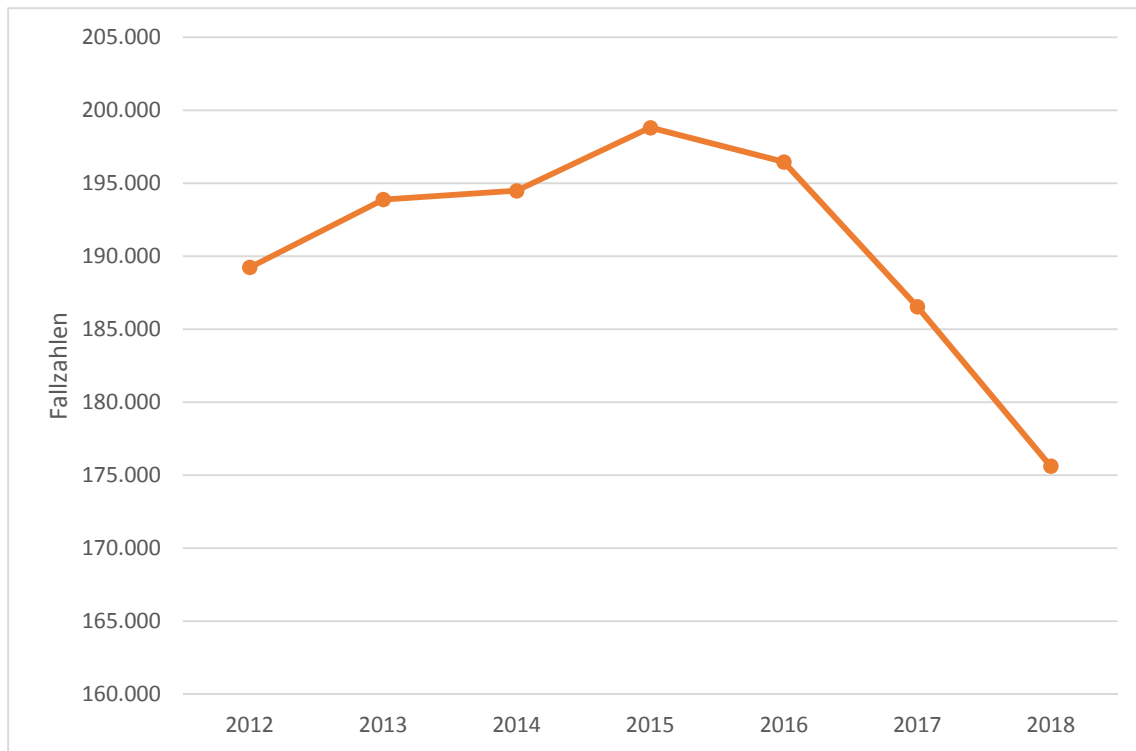


Abbildung 1 Entwicklung der Kriminalität in Sachsen-Anhalt, gesamt, 2012 – 2018. Polizeiliche Kriminalstatistik Sachsen-Anhalt div. Jahrgänge (eigene Berechnung).

Die Anzahl der TV ist ebenso rückläufig. Die Aufklärungsquote blieb weitestgehend unverändert; um die 55 %.

Bei den einzelnen Delikten werden Diebstahlsdelikte mit knapp unter 40 % am häufigsten registriert, gefolgt von Vermögens- und Fälschungsdelikten sowie Roheitsdelikten und Delikten gegen die persönliche Freiheit, insbesondere jedoch der Körperverletzung. Schwere Gewalttaten wie Raub, Vergewaltigung und Tötungsdelikte finden sich in einem sehr geringen Maße in der PKS von Sachsen-Anhalt.

Insgesamt kann folglich ein positives Bild im Hellfeld für Sachsen-Anhalt gezeichnet werden. Die Gründe für den Rückgang der Kriminalität können vielfältig sein. Kriminalpräventive Arbeiten sowohl auf Seiten der Zivilgesellschaft wie auch der staatlichen Organisationen und Institutionen sind ein nicht zu unterschätzender Faktor.

Schaut man genauer auf den Deliktskatalog werden sehr häufig Fälle aus den „klassischen“ Deliktsbereichen, wie Diebstahl, Körperverletzung und Sachbeschädigung, zur Anzeige gebracht. Häufig sind Delikte der sogenannten Straßenkriminalität.

Computerkriminalität wird in der PKS Sachsen-Anhalt auch ausgewiesen, jedoch ist diese im Vergleich zu den Delikten der Straßenkriminalität eher marginal: 2017 wurden rd. 3.000

Fälle, 2018 rd. 4.000 Fälle erfasst, im Vergleich dazu waren es bei der Straßenkriminalität 2017 rd. 33.000 und 2018 rd. 31.000.

Aber auch hierzulande ändern sich Zahlen und Verhältnis, wenn auch sehr langsam: 2015 wurden keine 2.000 Fälle für Computerkriminalität benannt, 2016 waren es schon knapp unter 3.000. Dagegen wurden 2015 noch 39.000 Fälle der Straßenkriminalität und 2016 nur noch 37.000 Fälle ausgewiesen. Die Änderungen in diesen Deliktsbereichen, die seit Jahren von Theorie und Praxis angemahnt werden, deuten sich folglich auch in den PKS Sachsen-Anhalt an: Dem Rückgang in der Kriminalität insgesamt, insbesondere ein Rückgang in der Straßenkriminalität, steht eine Zunahme der Computer- und Internetkriminalität (IuK-Kriminalität i.e.S) gegenüber. Es kommen demnach neue Aufgaben – auch in der Kriminalprävention – auf uns zu.

#### [Aktuelle Daten aus der Dunkelfeldforschung](#)

Zu meinem größten Bedauern gibt es keine spezifischen Dunkelfelduntersuchungen zu Sachsen-Anhalt. Auch der Viktimisierungssurvey<sup>2</sup> des BKA geht nur an wenigen Stellen auf unser Bundesland ein. Ein sachgerechter Gesamtüberblick über die Kriminalität im Dunkelfeld ist folglich für Sachsen-Anhalt nur schwer zu gewinnen. Dennoch, diese wenigen Befunde sind wertvoll, um in Ergänzung mit anderen Datenauswertungen Bedarfe für eine Kriminalprävention benennen zu können. Außerdem – und dies sehe ich als besonders wichtig an – können Faktoren für die Analyse von Kriminalitätsfurchtphänomenen gewonnen werden.

Es konnten bisher zwei Erhebungswellen (2012 und 2017) realisiert werden (die dritte wird Ende dieses Jahres beginnen). Daher kann nur ein verkürztes Bild der Kriminalitätsentwicklung in Deutschland (und in einzelnen Bundesländern) gezeichnet werden. Gleichwohl zeigen sich interessante Aspekte.

In der PKS für Sachsen-Anhalt wie auch in anderen Bundesländern ist ein Abschwung der Kriminalitätsbelastung zu verzeichnen. Dies zeigt sich beim Viktimisierungssurvey nicht in der erwarteten vergleichbaren Größenordnung.

---

<sup>2</sup> Der regelmäßige Survey, der in einem Zweijahresrhythmus realisiert werden soll, nahm 2012 mit der BaSiD-Studie seinen Beginn. 2017 erfolgte erstmals die Durchführung in neuem Konsortium als eigenständiges Projekt „Deutscher Viktimisierungssurvey“. Jedes Bundesland kann optional im Rahmen der Erhebung eigene Landesstichproben und eigene Themenbereiche buchen. Sachsen-Anhalt hat diese Option bisher nicht genutzt.

Es ist bemerkenswert, dass in dem Zeitraum von 2012 zu 2017 die Opferrate in Deutschland beinahe unverändert geblieben ist. Lediglich in einzelnen Deliktsbereichen sind Änderungen zu konstatieren.

Die Prävalenzrate<sup>3</sup> (5 Jahreszeitraum) änderte sich vor allem im Bereich der IuK-Kriminalität. Der Einsatz von Schadsoftware macht im Dunkelfeld nach wie vor den größten Teil der berichteten Kriminalität aus, sank aber von 2012 zu 2017 von rd. 24 % auf rd. 19 %. Mit deutlichem Abstand folgen Betrug (14 %), Diebstahl (11,5 %), Körperverletzung (9,2 %) und Raub (3 %)<sup>4</sup>. Raub steigt im Dunkelfeld an. Internetdelikte wie Pishing<sup>5</sup> und Pharming<sup>6</sup> nehmen einen sehr geringen Anteil ein, werden aber sehr wahrscheinlich auch nur sehr selten seitens der Opfer bemerkt.

Wie ist nun Sachsen-Anhalt zu verorten?

Bei den Diebstahlsdelikten, die in der Hellfeldstatistik den größten Anteil ausmachen, zeigt sich im bundesdeutschen Vergleich, dass Sachsen-Anhalt zu den eher weniger belasteten Ländern gehört.

---

<sup>3</sup> Sie gibt an, wie hoch der Anteil der Antworten in Prozent auf alle Befragten bzw. auf alle Haushalte (dies wurde teilweise ebenso erhoben) ist.

<sup>4</sup> Die Inzidenzraten (relativierte Zahl, Antworten auf 1000 Einwohner [EW] bezogen) weisen ein etwas anderes Bild aus: Schadsoftware 72 / 1000 EW, Waren-Dienstleistungsbetrug 67 / 1000 EW, KV 49 / 1000 EW, Diebstahl 37 / 1000 EW, Raub 15 / 1000 EW (jeweils nur 2017).

<sup>5</sup> Tatmittel sind gefälschte E-Mails.

<sup>6</sup> Tatmittel sind gefälschte Internetseiten.

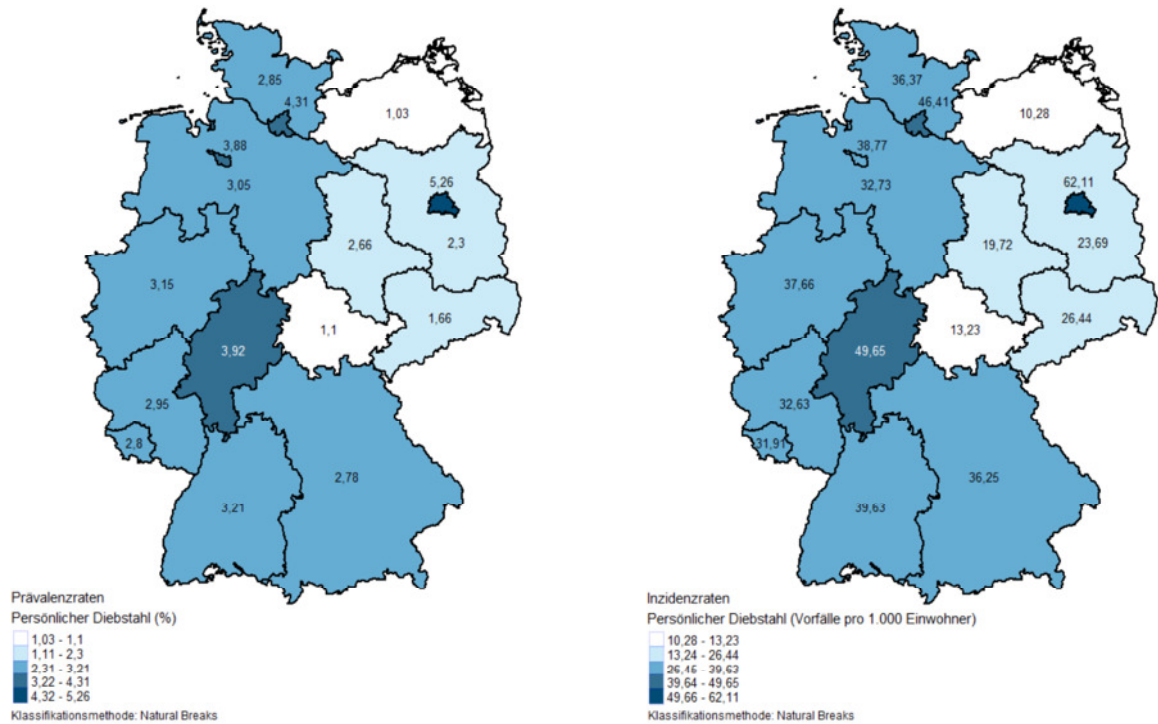


Abbildung 2 Prävalenz- und Inzidenzraten für persönlichen Diebstahl nach Bundesland (bezogen auf die letzten zwölf Monate), BKA, DVS 2017, S 31.

Gleiches gilt für Waren- und Dienstleistungsbetrug, aber auch für Raub.

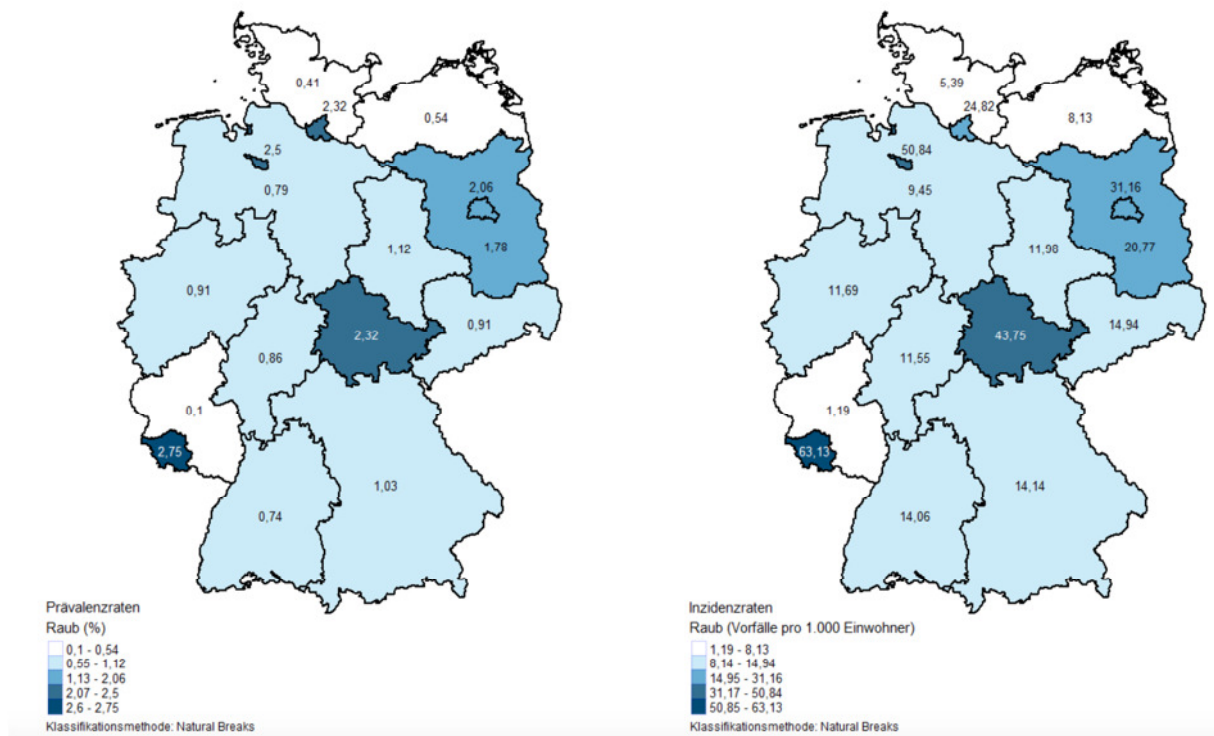


Abbildung 3 Prävalenz- und Inzidenzraten für Raub nach Bundesland (bezogen auf die letzten zwölf Monate), BKA, DVS, 2017, S. 33.

Bei den Körperverletzungsdelikten wird für Sachsen-Anhalt eine hohe Belastung ausgewiesen. Die Prävalenzrate für 2017 beträgt 3,21 % und die Inzidenzrate 63,8 Fälle / 1000 EW<sup>7</sup>. Stellt man auf die Prävalenzrate ab, nimmt Sachsen-Anhalt Platz drei ein, bei der Inzidenzrate ist das Land Spitzenreiter.

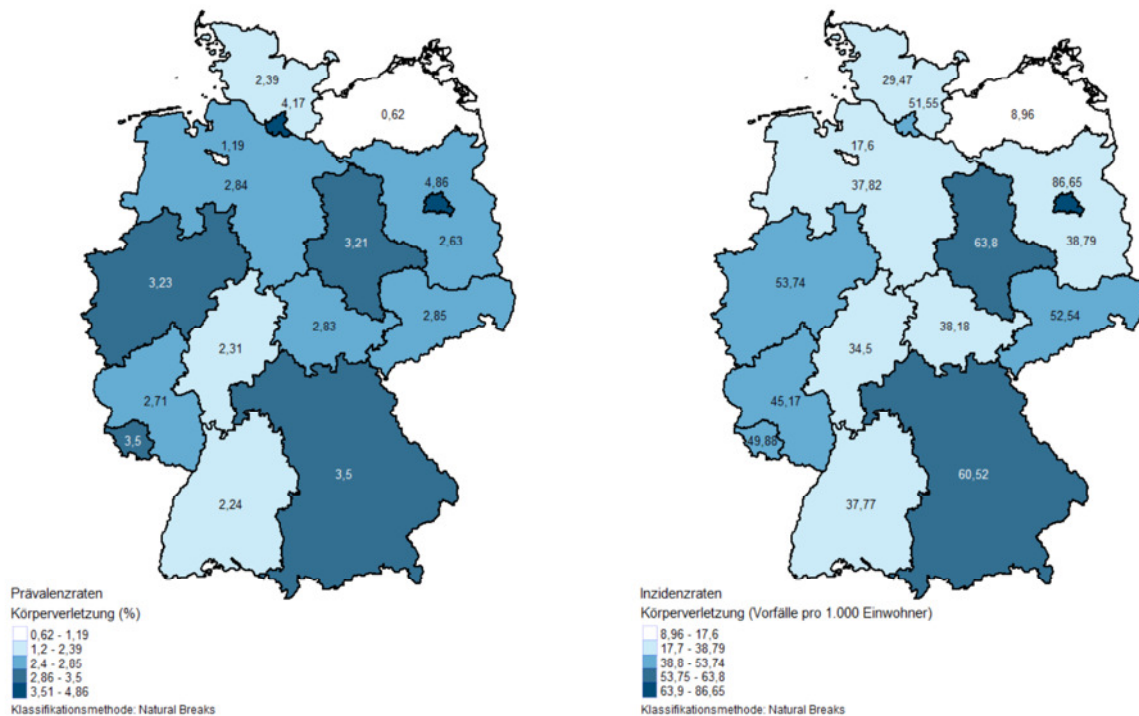


Abbildung 4 Prävalenz- und Inzidenzraten für Körperverletzung nach Bundesland (bezogen auf die letzten zwölf Monate), BKA, DVS, 2017, S. 33.

Eine bemerkenswert hohe Belastung weist Sachsen-Anhalt auch für Pharming aus, wenn man die Zahlen zu denen anderer Bundesländer in Relation setzt. Man muss hierbei aber im Blick behalten, dass diese Arte der Deliktsbegehung nur sehr selten von den Bürgern benannt wird.<sup>8</sup>

Auch die Befunde aus der Dunkelfeldforschung sind – insgesamt gesehen – eher positiv für Sachsen-Anhalt. Nachdem Sachsen-Anhalt viele Jahre eine sehr hohe Kriminalitätsbelastung aufwies, ist in den meisten Deliktsbereichen im Vergleich mit anderen Bundesländern keine Besorgnis erregende Belastung auszumachen.

<sup>7</sup> Einwohner.

<sup>8</sup> Höchste Inzidenzrate mit 27,51, Prävalenzrate 0,72 % für Sachsen-Anhalt.

Lediglich im Bereich der Körperverletzungsdelikte ist eine Intensivierung der präventiven Arbeit notwendig. Wobei die genauen Bedingungsgefüge noch nicht klar sind. Dies müsste noch untersucht werden, um ggf. eine zielgerichtete und damit auch wirksame Präventionsarbeit leisten zu können. Des Weiteren erscheint die Intensivierung der präventiven Arbeit in Deliktsbereichen, in denen Schadsoftware als Tatmittel eingesetzt wird, angezeigt.

#### Daten zur Kriminalitätsfurcht

Sachsen-Anhalt ist – vergleicht man es mit anderen Bundesländern – auf einem guten Weg. Die Kriminalitätsbelastung ist in den letzten zwanzig Jahren in vielen Bereichen deutlich zurückgegangen. Überraschend ist vor diesem Hintergrund die Zunahme von Unsicherheitsgefühlen, die Dunkelfelduntersuchungen erbrachten.

Zu Beginn der 1990er Jahre gab es Forschungen zu Kriminalitätsfurchtphänomenen in Ostdeutschland (bspw. Boers et al., 1997).

Sie erinnern sich, es eröffnete sich die historisch seltene, wenn nicht einmalige Chance einen gesellschaftlichen Transformationsprozess beizuwohnen, zu erleben, zu erforschen. Kriminologische Theorien konnten überprüft und überarbeitet werden:

Ja, ein Kriminalitätsanstieg hat es in dieser anomischen Zeit (im Sinne von Merton [1938], aber auch von Messner und Rosenfeld [2007]) gegeben, aber er fiel moderater aus als erwartet. Die Ostdeutschen waren „sehr rechtstreu“.

Ja, die sozialen Probleme nahmen ebenso zu. Aber anstatt in Furcht zu erstarren, wie es die kriminalsoziologischen Theorien nahelegen, waren viele beinahe furchtlos, insbesondere zeigten sich die Sachsen-Anhalter robust; trotz hoher, teilweise höchster Kriminalitätsbelastung.<sup>9</sup>

Es ist schon lange bekannt, dass zwischen objektiver und subjektiv empfundener Sicherheitslage eine Kluft besteht, dass Unsicherheitsgefühle nur in einem geringen Umfang ihre Ursache in allgemeiner oder auch selbst erlebter Kriminalität haben. Untersuchungen in Deutschland wiesen langfristig einen sinkenden Trend für Deutschland aus (Dittmann 2009, Hummelsheim 2017). Neuere Umfragen ab 2016 (bspw. der R+V, European Social Survey) verweisen auf eine erneute Zunahme der Unsicherheit in Deutschland.

---

<sup>9</sup> Vgl. R+V „Die Ängste der Deutschen im Langzeitvergleich“ und BKA, PKS, diverse Jahrgänge.



Der aktuelle Viktimisierungssurvey bestätigt diesen Trend:

Gestiegen ist die Furcht vor Wohnungseinbruch und Raub. Die bekannten Geschlechterunterschiede zeigen sich jedoch unverändert: Frauen sind furchtsamer als Männer, Ältere als Jüngere; Migranten als Einheimische.

Man kann daraus bereits ablesen, dass die Vulnerabilität ein entscheidender Faktor für Kriminalitätsfurcht ist. Verletzlichkeit wird aber nicht durch Kriminalität, sondern Selbstwirksamkeit, Gesundheit, sozialen und wirtschaftlichen Status, Bildung etc. bestimmt (Hirtenlehner, 2009). Vulnerabilität wird bestimmt durch Faktoren auf Mikro-, Meso-, aber auch Makroebene.

Die Reduzierung von Kriminalitätsfurcht wird auch als eine Aufgabe von Kriminalprävention angesehen. Anhand der soeben aufgeführten möglichen Einflussfaktoren wird deutlich, wie umfassend, wie komplex die präventive Arbeit sein kann. Jeder Baustein hat seine Bedeutung, kann positive Effekte zeitigen.

Dies betrifft bspw. die präventive Arbeit, die das Individuum adressiert, also auf der Mikro-Ebene ansetzt, die präventive Arbeit auf Quartiersebene, also der Meso-Ebene, und auf der Makro-Ebene findet sich bspw. die politische Bildung.

Sachsen-Anhalt nimmt leider nach dem aktuellen Viktimisierungssurvey hinsichtlich der Unsicherheitsgefühle in der eigenen Wohnumgebung den vordersten Platz ein. Die berichteten Unsicherheitsgefühle haben im Vergleich zu 2012 um rd. 8 % zugenommen! – und dies bei sinkender Kriminalitätsbelastung im Hellfeld.

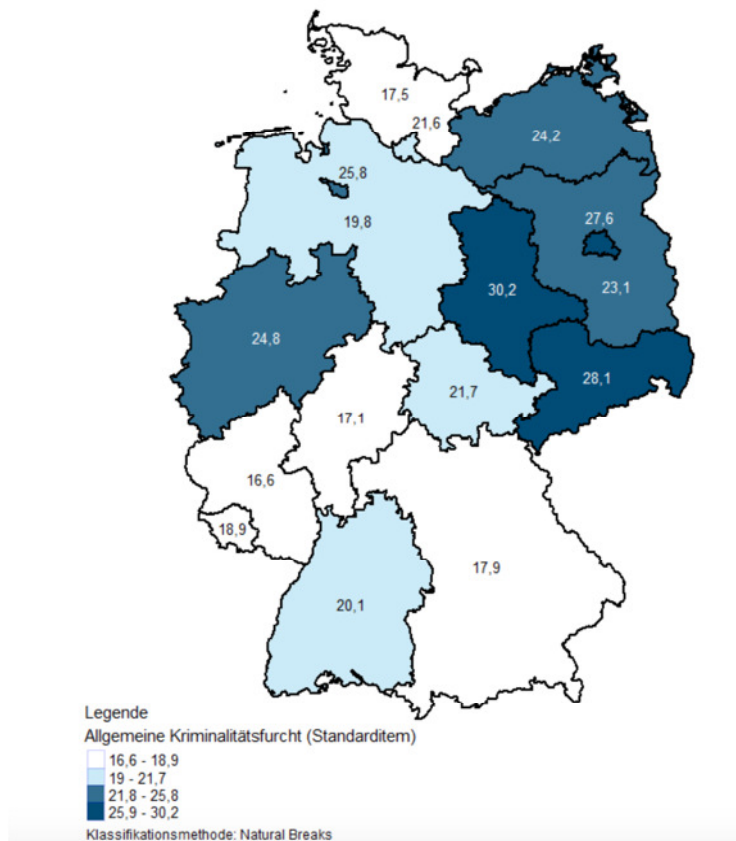


Abbildung 5 Anteil der Bevölkerung in Prozent mit Unsicherheitsgefühlen in der Wohnumgebung, nach Bundesländern (n=31086), BKA, DVS, 2017, S. 53.

Ich möchte diesen Befund ergänzen durch einen Blick auf statistische Erhebungen zu allgemeinen Unsicherheitsgefühlen. Auch die aktuelle Erhebung der R+V Versicherung (2018) zu den Ängsten der Deutschen ergibt für Sachsen-Anhalt den Spitzenplatz:

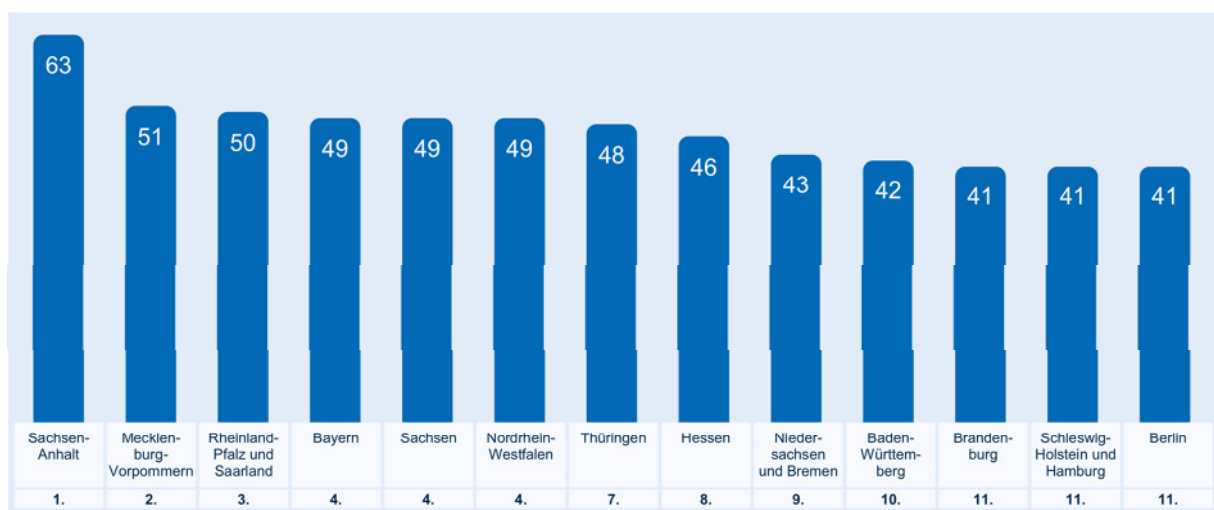


Abbildung 6 Die Ängste der Deutschen: Vergleich nach Bundesländern, R+V, 2018.

Interessant ist hierbei die enorme Zunahme zum Vorjahr: plus 10 %!

Die häufigsten Ängste der Sachsen-Anhalter betreffen die Überforderung der Politiker und die Überforderung von Deutschen sowie der Behörden durch Flüchtlinge.

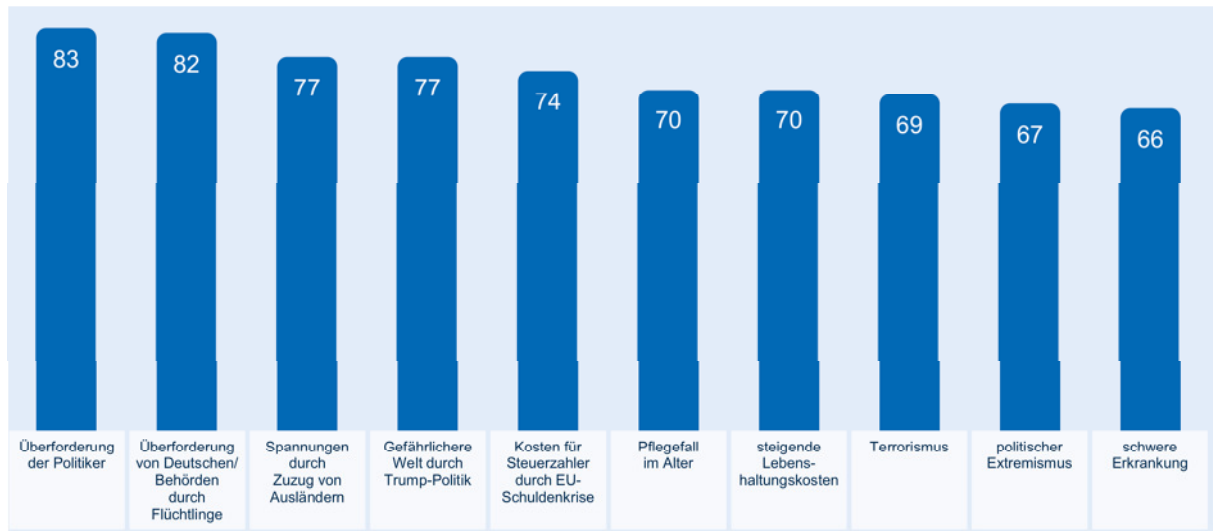


Abbildung 7 Die Ängste der Deutschen: Die zehn größten Ängste in Sachsen-Anhalt, R+V, 2018

Hier wird deutlich, dass Kriminalität nicht bestimmend für die Unsicherheitsgefühle der Bürger ist, sondern die Wahrnehmung der Leistungsfähigkeiten und Funktionsfähigkeit von politischen und staatlichen Institutionen. Kriminalität wird von den Befragten nicht benannt. Dies ist alarmierend, sind doch die benannten Gründe wichtige Indikatoren bzgl. der Demokratiezufriedenheit und des Institutionenvertrauen der Bürger, hinsichtlich der Anerkennung von staatlichen Akteuren und von Sicherheitsbehörden und Justiz.

Aktuelle Entwicklungen im Bereich der staatschutzrelevanten Delikte wie bspw. der zahlenmäßige Zuwachs der heterogenen Gruppe der Reichsbürger und die Ausfächerung des politischen Extremismus‘ könnten mit Rückgängen in der Demokratiezufriedenheit und des Institutionenvertrauens ihre Begründung finden.

Kriminalprävention in den klassischen Feldern, wie bspw. der kommunalen Kriminalprävention scheint gut in Sachsen-Anhalt etabliert und wirksam. Die umfassende und schwierige Aufgabe der Prävention hinsichtlich der Kriminalitätsfurchtphänomene, aber auch im Bereich der politisch / ideologisch motivierten Kriminalität muss noch engagierter angegangen werden.

Doch diese Aufgabe erfordert das Hinzukommen neuer Akteure. Dies kann den Verantwortlichen in den Kommunen und Landkreisen nicht allein überlassen werden. Auch kann nicht nur auf die Polizei geschaut werden. Insoweit sind verstärkte Anstrengungen auf Landesebene, wo die vorhandenen Kräfte gebündelt werden müssen und durch neue, noch fehlende Ressourcen gestützt werden sollten, notwendig.

## Aktuelle Herausforderungen für die Kriminalprävention in Sachsen-Anhalt

Worin liegen also die aktuellen Herausforderungen in der Kriminalprävention in Sachsen-Anhalt? Ich meine, dass u. a. eine Stärkung des systematischen kriminalpräventiven Verfahrens im Sinne eines echten Risikomanagements zielführend sein kann; dies wäre auf unterschiedlichste Herausforderungen anzuwenden.

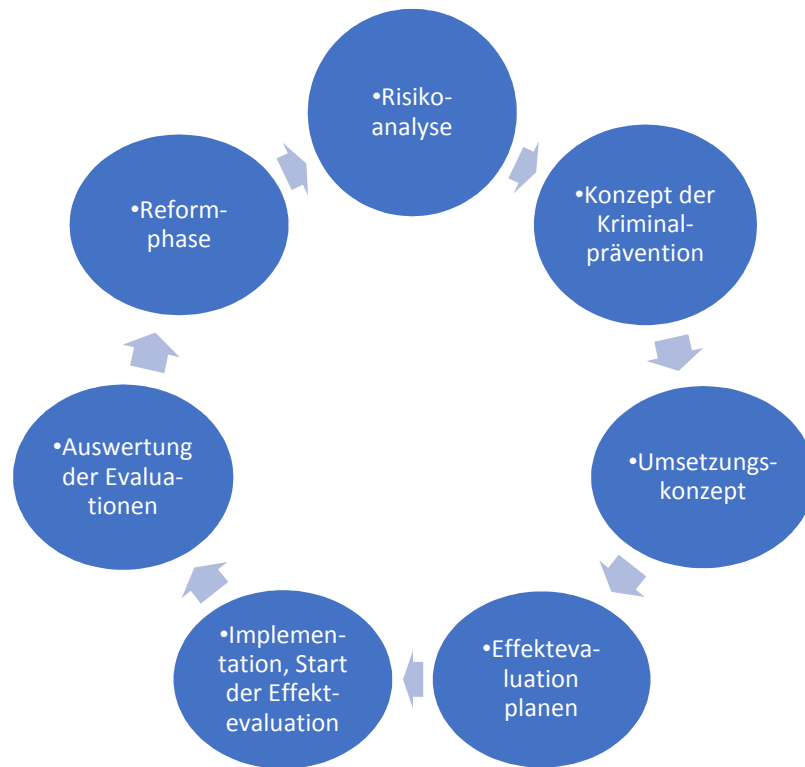


Abbildung 8 Phasen der Kriminalprävention (eigene Darstellung)

### Der Beginn des Risikomanagements: Die Risikoanalyse

Zwingende Voraussetzung für eine sachgerechte Präventionsarbeit ist immer eine umfassende Risikoanalyse:

- Welche Faktoren, die eine Gefahr / ein Risiko begründen werden identifiziert?
- Welche Schadenseintritte sind am wahrscheinlichsten?
- Wie hoch ist das erwartete Schadensausmaß?
- Welcher Handlungsbedarf ergibt sich?

Nach meinem Kenntnisstand sind in den vergangenen Monaten bedeutsame Anstrengungen bspw. seitens des Innenministeriums und der untergeordneten Behörden im Land

unternommen wurden, die Kriminalitätsbelastung in Sachsen-Anhalt näher zu erforschen. – Furchtphänomene gehören leider noch nicht hierzu. – Ich vermute, dass auch in anderen Bereichen des Landes, auf anderen Ebenen zumindest in Ansätzen, derlei Risikoanalysen gefertigt werden – zuweilen ist man sich dessen gar nicht bewusst, geht unter Umständen auch unstrukturiert vor. Doch jeder noch so kleiner Schritt, der dieses Verfahren zumindest in Teilen abbildet, ist richtig, geht in die richtige Richtung, ist wichtig.

Eine Optimierung des Risikomanagements kann Hand in Hand mit einer guten Vernetzung der kleinen und großen Akteure im Land gehen. Hierzu ist ein Audit des Wissens und der Kompetenzen notwendig. Doch die Akteure müssen sich auch selbst auf den Weg machen und bspw. die Offerten des Landespräventionsrates Sachsen-Anhalt, der eine Plattform für alle im Land ist, annehmen: Niemand ist zu gering, niemand ist zu klein; keiner kann für sich alleine kämpfen.

Nach der Identifizierung der Risiken schließt sich die Phase der Konzeption an.

#### Die Konzeptionsphase

Bevor das Konzept geschrieben ist, gilt es ganz klar die Ziele zu bestimmen, die erreicht werden sollen. Hierbei darf man nicht abstrakt bleiben, sondern muss genau benennen welche Effekte erwartet werden.

Es genügt bspw. nicht festzulegen, die Eigentumskriminalität in der südlichen Neustadt in Halle reduzieren zu wollen. Es ist vielmehr konkret zu benennen, dass die indirekte Beschaffungskriminalität der dort ansässigen Drogenkonsumenten reduziert werden soll. Denn eine ganz andere Aufgabe ist es, die Diebstähle aus Kellern einzudämmen, die durch durchreisende Banden begangen werden.

Erst danach kann man den reichen Schatz an evidenzbasierten Präventionsinstrumenten heben und nach Antworten suchen, ob und ggf. was für die eigene Zielerreichung bereits vorhanden ist. Nicht alles ist realisierbar, was Wirkung verspricht. Eine ressourcenorientierte Auswahl ist daher für viele Bereiche zwingend.

Erst jetzt ist es an der Zeit das Präventionskonzept zu finalisieren und um ein Umsetzungskonzept zu ergänzen. Nicht vergessen sollte man bereits in diesem Stadium die Effektevaluation, die auch bereits jetzt auf den Weg zu bringen ist.

#### Die Implementationsphase

Zu Beginn der Implementationsphase sind die Verantwortlichen und die Zielgruppe gleichermaßen adäquat zu adressieren. Es erscheint sinnvoll eine Supervision für

Verantwortliche, Zielgruppe und weitere Betroffene über die gesamte Laufzeit (zumindest während der Erprobung) vorzuhalten.

Eine dokumentierte, systematische Evaluation der Implementation, die dem organisationalen Lernen dient, ist von Vorteil.

Die Befunde der Implementationsevaluation fördern die adäquate Anpassung des Umsetzungskonzepts sowie die Anpassung des Präventionskonzepts, das heißt auch in zielführender und konstruktiver Weise.

### Die Effektevaluation

Als gleichermaßen bedeutsam wie schwierig wird eine Effektevaluation angesehen. Die Scheu ist oft groß. So werden wertvolle Chancen der Optimierung vergeben.

Ja, die Effektevaluation soll nach Möglichkeit auf hohem wissenschaftlichem Niveau erfolgen. Die anwenderorientierte Wissenschaft bietet der Präventionspraxis bereits seit Langem die Verfahren und Instrumente, die notwendig sind, dass dies gelingen kann. Nur exemplarisch sei hier auf die Maryland Scientific Scale<sup>10</sup> nach Lawrence Sherman (1998) verwiesen, die es nun seit mehr als 20 Jahren gibt. Sie hat sich bewährt.

In Deutschland steht man noch immer in der präventiven Arbeit sehr distanziert, teilweise sehr skeptisch einer Kosten-Nutzen-Analyse gegenüber. Wir haben nur begrenzte Ressourcen. Diese müssen möglichst sinnvoll eingesetzt werden. Daher genügt es nach meiner Ansicht nicht, lediglich festzustellen „*es schade ja nicht*“. Dies ist zu wenig. Es muss zumindest möglich sein, die selbst definierten Ziele mit den eingesetzten Mitteln zu erreichen.

Dies sind wir denjenigen Bürgern schuldig, die die präventiven Arbeiten nicht selten mit ihren Steuergeldern finanzieren, aber auch den Menschen, mit denen wir arbeiten, insbesondere, wenn dies mit Eingriffen in ihre elementarsten Rechte verbunden ist.

Wir sind der Gesellschaft schuldig, dass wir nicht nur zum Schein Kriminalität bekämpfen, sondern tatsächlich. Gerade im Hinblick auf das Institutionsvertrauen, aber auch das Vertrauen in unsere parlamentarische, rechtsstaatliche Demokratie sind Transparenz, Verbindlichkeit und Wirksamkeit zwingende Stützpfiler.

---

<sup>10</sup> Für den deutschen Sprachraum vgl. die Übersicht von Trunk, D. (2009).

## Die Reformphase

Nach den Evaluationen folgt die Reformphase. Man sollte aus den Befunden der Evaluationen lernen; gleichermaßen aus der Implementations- wie Effektevaluation. Die Überarbeitung des Präventions- wie des Umsetzungskonzeptes ist die vorerst letzte Phase, bevor der Kreislauf erneut beginnt.

Geschafft!? Nein! Nie! Alle Verantwortungsträger unserer Gesellschaft müssen immer dran bleiben damit Prävention gelingen kann!

## Fazit

Patentrezepte für die Kriminalprävention gibt es nicht.

Vor 20 Jahren hat Herr Prof. Dr. Bussmann hier über „Das Ei in der Backmischung“ gesprochen. Nein, wir haben keine fertigen Backmischungen, sprich Konzepte. Wir müssen nach jeder Zieldefinition unsere eigenen Zutaten zusammentragen – und es genügt mitnichten nur ein „Ei“ hinzuzutun!

Wir haben so viel Wissen in der Kriminologie, dass es verwundert, dass nicht zumindest für einzelne Bereiche Backmischungen und Konzepte vorliegen. Doch die Forschung konzentriert sich zu sehr auf die Identifizierung von Risiko-, denn auf Schutzfaktoren. Und ganz wichtig! Es fehlt an den Befunden aus der Praxis. Was hat sich bewährt, was nicht. Wir brauchen Implementations- und Effektevaluationen! In allen Bereichen muss eine stärkere Vernetzung, eine Bündelung des Wissens und der Ressourcen erfolgen.

In einem einzelnen Bundesland sollte dies machbar sein. Wir haben in Sachsen-Anhalt einen Landespräventionsrat. Dieser sollte ausgebaut werden, seine Ressourcen mehr nachgefragt und entwickelt werden. Er bietet die Chancen der Bündelung. Hier kann ein Wissenspool entstehen, woraus unschätzbare praktische Kompetenzen und Wirkungen erwachsen können.

Ich danke Ihnen!

## Verwendete Literatur

Birkel, Christoph, Church, Daniel, Hummelsheim-Doss, Dina, Leitgöb-Guzy, Nathalie & Oberwittler, Dietrich (2017): Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2017. Opfererfahrungen, kriminalitätsbezogene Einstellungen sowie die Wahrnehmung von Unsicherheit und Kriminalität in Deutschland. BKA, Wiesbaden.

Boers, Klaus, Gutsche, Günter, Sessar, Klaus (1997) Sozialer Umbruch und Kriminalität in Deutschland. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Dittmann, Jörg (2009): Unsicherheit in Zeiten gesellschaftlicher Transformation. Zur Entwicklung und Dynamik von Sorgen in der Bevölkerung in Deutschland. SOEPpapers 243, Berlin.

Hirtenlehner, Helmut (2009): Kriminalitätsangst – klar abgrenzbare Furcht vor Straftaten oder Projektionsfläche sozialer Unsicherheitslagen? Ein Überblick über den Forschungsstand von Kriminologie und Soziologie zur Natur kriminalitätsbezogener Unsicherheitsgefühle der Bürger, in: Journal für Rechtspolitik 1/2009, S. 13–22.

Hummelsheim-Doss, Dina (2017): Objektive und subjektive Sicherheit in Deutschland. Eine wissenschaftliche Annäherung an das Sicherheitsgefühl. Aus Politik und Zeitgeschichte 67 (32– 33), 34–39.

Merton, Robert K. (1938) Social Structure and Anomie. American Sociological Review, Vol. 3, No. 5 (Oct., 1938), S. 672-682.

Messner, Steven F., Rosenfeld, Richard (2007): Crime and the American Dream, Belmont, CA, Thomson / Wadsworth.

Sherman, Lawrence W., Gottfredson, Denise C., MacKenzie, Doris L, Eck, John, Reuter, Peter, and Bushway, Shawn D. (1998): Preventing Crime: What Works, What Doesn't, What's Promising. U.S. Department of Justice. Office of Justice Programs National Institute of Justice.

Trunk, Daniela (2009): Das niedersächsische Modell gegen Schulschwänzen: Von der Idee zur Umsetzung. Evaluation eines kriminalpräventiven Modells im Spannungsfeld interinstitutioneller Kooperation zwischen Schule, sozialem Dienst und Polizei. Frankfurt.

## Sonstige Quellen

Bundeskriminalamt (BKA), Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), Wiesbaden, div. Jahrgänge.

Landeskriminalamt Sachsen-Anhalt, Polizeilicher Kriminalstatistik, div. Jahrgänge, Eigenpublikation, Magdeburg. URL: <https://polizei-web.sachsen-anhalt.de/kriminalitaet-und-praevention/statistiken-jahresberichte/>, Abruf 09.07.2019.

R+V Versicherung „Die Ängste der Deutschen, div. Jahrgänge, insbesondere 2016, 2018.

European Social Survey, div. Jahrgänge.



## Kontakt

Dr. Daniela Trunk  
FH Polizei Sachsen-Anhalt  
Schmidtmanstraße 86  
06449 Aschersleben  
E-Mail: [daniela.trunk@polizei.sachsen-anhalt.de](mailto:daniela.trunk@polizei.sachsen-anhalt.de)  
Telefon: 03473 – 960 656